

Europa nach 1992: Die Societas Oecumenica in Salamanca

Einführung in den Aufsatzteil

Vom 27. August bis 2. September 1992 fand in Salamanca, 200 km westlich von Madrid, die VII. Wissenschaftliche Konsultation der Societas Oecumenica statt. Ihr Thema lautete „Europa nach 1992 – Neue Erkundung der ökumenischen Frage“ (Europe beyond 1992 – The Redefining of the Ecumenical Quest).

Die „Societas“ ist ein Zusammenschluß der ökumenischen Forschungsinstitute, Lehrstühle und verwandter Einrichtungen in Europa. Sie hat derzeit 45 institutionelle Mitglieder (darunter die Ökumenische Centrale) und 41 individuelle Mitglieder. Geleitet wird sie von einem fünfköpfigen Vorstand mit zweijähriger Amtszeit, in den bei jeder Hauptversammlung (am Ende der alle zwei Jahre stattfindenden Konsultationen) jeweils zwei Mitglieder neu gewählt werden müssen, und dem niemand länger als sechs Jahre angehören kann.

Dem Vorstand, der die Salamanca-Konsultation vorbereitete, gehörten an: Prof. Dr. Anton Houtepen (r.-k.), Niederlande, als Vorsitzender; Dr. Thomas Bremer (r.-k.), Münster/Westfalen, als Sekretär sowie Prof. Dr. Konrad Raiser (ev.), Bochum; Präsident Martin Conway (anglikan.) Birmingham; Prof. Dr. Gonzales-Montes (r.-k.), Päpstliche Universität in Salamanca.

Bei den Wahlen für den Zeitraum 1992 bis 1994 wurden Prof. Houtepen als Vorsitzender und Martin Conway als Beisitzer bestätigt, neu gewählt wurden Dr. Haustein (ev.), Bensheim, als Sekretär, Herr Puglisi (r.-k.) vom Centro pro Unione Rom und Pfarrer Korrasszon (reform.) vom Ökumenischen Studienzentrum Budapest.

Die in Salamanca gehaltenen Referate wurden bereits in Englisch („Exchange“ – Journal of Missiological and Ecumenical Research, Vol. 21, 1992 No. 2, IIMO Leiden/Utrecht) und werden noch in Spanisch veröffentlicht.

Die „neue Erkundung der ökumenischen Frage“ wurde in drei Richtungen vorangetrieben:

- Der erste Fragehorizont galt den Strukturen, in denen sich die Kirchen in Europa nach 1992 vorfinden. Ihm sind die Aufsätze des Presbyterianers Duncan E. Forrester, Edinburgh, und des Lutheraners Götz Planer-Friedrich, Neudietendorf bei Erfurt, gewidmet.

- Der zweite Fragehorizont warf die Spannungen zwischen Pluralismus in Kirche und Gesellschaft einerseits und Katholizität andererseits auf. Diesen teils latenten, teils offenkundigen Spannungen gilt der Aufsatz von José Joaquín Alemany SJ, Madrid und Salamanca.
- Im dritten Fragehorizont suchten die katholische Theologin Mary Grey, bisher Nijmegen, künftig Southampton, und der dänische Lutheraner Peder Norgaard-Høj, Kopenhagen, zu ermitteln, ob überhaupt und welche Chance der Dialog als Medium der Wahrheitsfindung und Gemeinschaft angesichts der gegenwärtigen europäischen Situation noch bzw. gerade jetzt hat.

Neben den Plenaraussprachen zu den Vorträgen gab es sechs Seminare, in die man/frau sich in eigener Wahl inskribieren konnte, sowie sechs Kleingruppen zur Vertiefung der Plenaraussprachen, in die nach konfessionellem Proportz und nach Sprachen eingeteilt wurde.

Die Konsultation begann mit einem akademischen Festakt der Päpstlichen Universität Salamanca in deren ehrwürdiger „Neuer Aula“. Dabei wurde der verhinderte Ortsbischof durch den Vizekanzler der Universität und Bischof von Palencia, Msgr. Ricardo Blazquez, vertreten. Er referierte in Spanisch über „Der Stand und die Verpflichtung der katholischen Kirche in Beziehung auf die gegenwärtige ökumenische Bewegung“. Voraus ging eine Begrüßung durch den Rektor und durch den Direktor des „Centro de Estudios Orientales y Ecumenicos Juan XXIII.“ innerhalb der Päpstlichen Universität, Professor Dr. Adolfo González-Montes.

Dieses Institut hatte nach Salamanca eingeladen und die Konsultation liebevoll vorbereitet. Der Sonntag (30. August) war für eine Exkursion nach Avila freigehalten. Dort besuchten die Teilnehmer/innen die Eucharistiefeier in der Kathedrale, die Gedenkstätten für die hl. Theresa von Avila und den hl. Johannes vom Kreuz sowie andere Sehenswürdigkeiten.

Vertreten waren neben Spanien folgende europäische Länder: Norwegen, Dänemark, Vereinigtes Königreich, Irland, Niederlande, Frankreich, Portugal, Italien, Schweiz, Deutschland (auch neue Bundesländer), Polen, Ungarn, Kroatien und Griechenland. Zu den 55 auswärtigen Teilnehmern und Teilnehmerinnen kamen ca. 20 Tagesgäste aus Salamanca.

In der Schlußansprache kristallisierte sich u. a. folgendes heraus:

- *Konziliarität* muß zuerst auf allen Ebenen des Kirche-Seins in den einzelnen Kirchen Platz greifen, ehe sie als Prozeß zwischen den Kirchen wirksam werden kann.
- *Katholizität* ist nicht die höhere Einheit von Partikularitäten, sondern die Fähigkeit, sich in die Gemeinschaft des Leibes Christi zu begeben und sie festzuhalten.

– Die Ergebnisse der Konsens-Theologie bzw. der multi- und bilateralen Dialoge müssen dringend durch eine *Hermeneutik des Dialogs* und des Vertrauens in die Koinonia ergänzt werden. Nur so ist die Situation zu überwinden, daß weiterhin die Raster der jeweils eigenen kirchlichen Lehre, noch dazu in traditioneller Sprachgestalt, als Maßstab an die Dialoge angelegt werden und so an die Stelle impulsgebender Rezeption konfessionelle Rezension tritt.

– Die Neuerkundung der ökumenischen Frage – bezogen auf Europa nach 1992 – muß dringend die Kirche als *Anwalt des „bonum commune“* in den Blick nehmen. Ihm dienen die Kirchen, wenn sie eine positive Utopie für das Minoritätenproblem, die Rechts- und Wirtschaftsordnung, die Ordnung von Macht, aber auch für die mystische Dimension des Glaubens und seine Verzahnung mit der kleinen, aber missionarisch effektiven Gemeinschaft entwerfen.

Hans Vorster

Der Ort der Kirche im neuen Europa

VON DUNCAN B. FORRESTER

1. Was soll der „Ort“ der Kirche und kirchlicher Theologie im neuen Europa sein?

Eine hilfreiche und systematische Erläuterung der Redeweise vom „Ort“ der Kirche findet sich in Bonhoeffers Vorlesung über das Wesen der Kirche von 1932, in der er Themen seiner Schrift „*Sanctorum Communio*“ aufnimmt. Die Kirche, sagt er dort, hat das Wissen um ihren „Ort“ und daher auch ihre Integrität verloren:

„Sie will überall sein und ist darum nirgends. . . Sie ist nie und nirgends ganz sie selbst. Sie existiert nur in Verkleidungen. Sie wurde zur Welt, ohne daß Welt Kirche wurde. . . .Andererseits läßt sich die Kirche im Verlust ihres eigentlichen Ortes nur noch an bevorzugten Orten der Welt vorfinden. Sie fühlt sich jetzt an einem Ort wohler als am anderen. . . Sie hat den Maßstab für den Ort verloren.“¹

Natürlich lebt jede Kirche in gewissem Sinn an einem *bestimmten* Ort in Raum und Zeit, in einer Gesellschaft und Kultur. Innerhalb dieses bestimmten Ortes hat es die Kirche mit besonderen Grenzen, Versuchungen und Möglichkeiten zu tun. Der bestimmte Ort legt die Kirche nicht in ihren Entscheidungen, ihrer Art, Kirche zu sein, fest, obwohl er ihr eine Auswahl von Möglichkeiten vorgibt, d. h. von Wegen, um den konkreten und eigenen Ort